

Ulrich Engel

PD Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP wurde 1961 in Düsseldorf geboren. Er ist Direktor des Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin, Lehrbeauftragter für Philosophisch-theologische Grenzfragen an der Phil.-Theol. Hochschule Münster und für Systematische Theologie an der Universität Potsdam.



Ulrich Engel

„Being with“

Spurensuche in den USA: Bausteine einer Ordenstheologie unter den Bedingungen post/moderner Pluriformität

Im Rahmen des von Kapuzinern und Dominikanern verantworteten, auf zwei Jahre (2011-2013) angelegten Forschungsprojekts „Glaubensvermittlung in gesellschaftlichen und religiösen Transformationsprozessen“ besuchten Vertreter der *Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster* (PTH) und des *Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin* (IMDC) im Mai 2012 die USA.¹ Ausgehend von der Frage nach zukunftsfähigen Orten und Gestalten einer Pastoral der (Mendikanten-)Orden unter den Bedingungen säkularisierter Gesellschaften trafen die Delegationsmitglieder in Chicago, St. Louis und New York mit zahlreichen Gesprächspartner/-innen aus verschiedenen gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen zusammen.

Besuche in den Ausbildungskonventen der Kapuziner und der Dominikaner,

Treffen mit Vertreter/-innen des beschaulichen Lebens (*Poor Clare Sisters*, Trenton NJ) und von Reformgemeinschaften (*Franciscan Friars of Renewal*, Newark NJ), Diskussionen mit Dozierenden verschiedener Theologischer Fakultäten wie der *Catholic Theological Union* (CTU) in Chicago oder dem *Aquinas Institute* in St. Louis, Gespräche mit den Verantwortlichen des Ordensreferats der Erzdiözese Chicago und dem Leitungsteam der katholischen *Healthcare Ministry*-Organisation *Ascension Health*, St. Louis, wie auch Begegnungen mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen von Ordenspfarreien wie beispielsweise der City-Kirche *St. Francis of Assisi* im Herzen von Manhattan/New York, verschafften uns Einblicke in eine kirchliche Situation, die sich in vielerlei Hinsicht markant von den europäischen Gegebenheiten unterscheidet.

Pluriforme Landschaften und konfliktive Verhältnisse

Inmitten einer ungemein pluriformen religiösen und kirchlichen Landschaft² stellen weibliche und männliche Ordensgemeinschaften gewichtige Größen dar. Dies gilt für den Bildungsbereich wie auch im Blick auf soziale Projekte, vor allem in der Arbeit mit Migrant/-innen aus Mittelamerika. Im Segment der „Higher Education“ befindet sich eine sehr große Zahl der katholischen Colleges und Universitäten in den USA in Trägerschaft von Orden und Kongregationen. Gleichzeitig – so *Thomas O’Meara OP (University of Notre Dame)* – gelten die Universitäten aufgrund ihres aufgeklärten Erbes generell als genuine Orte gesellschaftlicher Säkularität. Trotzdem ist die universitäre Theologie „im praktischen Leben der Kirche sehr präsent. Ordensnachwuchs und Laienstudenten, zukünftige Universitätsprofessoren, Leiter von diözesanen Einrichtungen, spirituelle Lehrer, in der sozialen Arbeit engagierte Theologen, Universitäts- oder Krankenhausseelsorger – alle werden an denselben Hochschulen ausgebildet. Allgemein gesprochen: Das amerikanisch-theologische Milieu wehrt sich gegen eine Trennung von theologischer Forschung und pastoraler Praxis.“³

Keineswegs funktioniert die US-amerikanische katholische Kirche konfliktfrei. Im Gegenteil: Tiefgreifende Auseinandersetzungen zwischen Rom und den Bischöfen in den USA auf der einen und Theologen/-innen und Ordensleuten auf der anderen Seite sind zu konstatieren. Schlagzeilen machte die unlängst erfolgte Maßregelung der bis 2007 an der *Yale University* lehren-

den Moraltheologin *Margret A. Farley RSM* durch die Glaubenskongregation ob einer sexualethischen Buchveröffentlichung⁴ oder – derzeit ganz aktuell – das römische Vorgehen gegen die *Leadership Conference of Women Religious (LCWR)*. Der Vereinigung, die ca. 57.000 Ordensfrauen aus 1.500 Mitgliedsgemeinschaften repräsentiert, werden gravierende Abweichungen von der kirchlichen Lehre vorgeworfen.⁵ In den USA selbst führen die skizzierten Konflikte, so O’Meara, zu überraschenden neuen Allianzen etwa zwischen katholischen Bischöfen und protestantischen Fundamentalisten.⁶

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Säkularisierung vs. Säkularismus

Dass diese und andere Konflikte wesentlich mit der Bestimmung des Verhältnisses zwischen Kirche und (säkularer?) Welt zusammenhängen, wurde im Rahmen der Reise hinlänglich deutlich. So erläuterte die an der *University of Virginia* tätige Soziologin und Theologin *Slavica Jakelić* die verbreitete Furcht vieler amerikanischer Katholiken/-innen vor einer Ansteckung durch einen „secularism“, wie man ihn in Europa zu erkennen meint und in seinen gesellschaftlichen Konsequenzen als schädlich einschätzt.⁷ Von diesem ideologisch aufgeladenen Sä-

kularismusbegriff zu unterscheiden ist nach Jakelić die eher praktisch orientierte Frage nach den Differenzen bzw. Kooperationen zwischen den religiösen und säkularen Subsystemen. Letztere Säkularisierungsvorstellung muss „Welt“ nicht länger als fest gegebene Größe begreifen und kann deshalb in ethischer Perspektive auf eine humanisierende Veränderung der Gesellschaft zielen. In dieser Linie müssen Religion und säkulare Gesellschaft nicht mehr notwendigerweise diametral entgegengesetzt gedacht werden, sondern können im Sinne von *Hans-Joachim Höhn* als Existenz „des Religiösen im Säkularen“⁸ verstanden werden.

Gleichzeitig, darin stimmten Jakelić und der Systematiker *Robert Schreiter C.P.P.S* (CTU Chicago) überein, ist in den USA eine religiöse Pluriformität zu konstatieren, die eine große Toleranz gegenüber jedweder „otherness“ zur Folge hat. Das gilt auch für den religiösen und kirchlichen Bereich und führt nicht selten zu einer Spannung zwischen pluralen Identitätskonzepten auf der einen Seite und (vor diesem Hintergrund als intolerant erfahrenen) doktrinären Positionen der Kirchenleitungen auf der anderen Seite. Kulturelle und religiöse Diversitäten müssen kultiviert werden. Dieser Aufgabe widmen sich viele Theolog/-innen beispielsweise in cross-kulturellen Reflexions- und Praxisprojekten. *Gilberto Cavazos-Gonzales OFM*, Direktor des *Hispanic Ministry Program* der CTU, erläuterte dies im Blick auf die sogenannte *Hispanic-Theology*, in der lateinamerikanische Traditionen der Theologie der Befreiung mit Reflexionen auf typisch westliche Moderne- bzw. Postmoderneerfahrungen zusammen gehen.⁹

Chuck Dahm OP (Chicago) zeigte am Beispiel der Gemeinde St. Pius V., die sich mehrheitlich aus mexikanischen Immigranten zusammensetzt, wie eine entsprechende, am Evangelium orientierte *counseling*-Arbeit bzw. politisch interessierte Sozialraumpastoral aussehen kann.

Suche nach Identitäten

Zugleich produzieren die angesprochenen Pluralitäten auch Unsicherheiten. Dies führt nicht zuletzt bei jungen Menschen zu einem Wunsch nach „starken Identitäten“, die sich wiederum in deutlich sichtbaren Formen von Zugehörigkeiten auszudrücken suchen.¹⁰ Im Bereich des Ordenslebens manifestieren sich diese Entwicklungen in einer teilweise sehr emotional geführten Debatte um das Für und Wider einer klar erkennbaren Ordenskleidung. Bei jungen Ordensleuten konkretisiert sich der Wunsch nach neuen Eindeutigkeiten vor allem in der Suche nach spiritueller Beheimatung, strukturierter Gemeinschaft, regelmäßigem Gebet und identifizierbaren Werten, so übereinstimmend die frühere *LCWR*-Vorsitzende *Joan McGlinchey MSC* und *Elyse Marie Ramirez OP*, die Koordinatorin der *Religious Vocations Ministries* in der Erzdiözese Chicago. Gespräche mit jungen Ordensmännern in den Junioraten der Kapuziner und Dominikaner sowie mit den dort tätigen Ausbildungsverantwortlichen bestätigten die Einschätzung.

Hinter den genannten Wunschvorstellungen bzw. Konflikten scheinen meines Erachtens konträr zueinander stehende Theologien des Ordenslebens auf. Diese Theologien verbinden sich

mit schlagwortartigen Zuschreibungen wie „Generation Vatican II“ und „Generation John Paul II“. Während die eine theologische Option in ausdrücklicher Rückbindung an das Zweite Vatikanische Konzil das Ordensleben als „incarnated in reality“ begreift, erkennt die andere eher einen „gap“ zwischen Welt und Kirche. Auswirkungen haben diese grundverschiedenen Lesarten des Kirche-Welt-Verhältnisses auf ein eher kirchenaffines oder eher -kritisches Selbstverständnis der Ordensleute, auf die Entscheidung zwischen pastoraler oder sozialer Arbeit, auf die Frage der äußeren Erkennbarkeit des Engagements, wie auch auf (partei-)politischen Präferenzen (Demokraten oder Republikaner).

Kirche-Welt-Theologien

Insgesamt, so ein Fazit der Studienreise, scheint es notwendig, neue Ansätze einer Theologie des Ordenslebens zu erarbeiten und diese eng mit einer „Theology of Mission“ zu verknüpfen. Christologische und ekklesiologische Aspekte einer solchen „double binded theology“ könnten in einem sakramentalen Verständnis von Kirche *und* Welt zusammentreffen. Im Sinne einer inkarnatorisch ausgerichteten Theologie würde eine Ordenstheologie unter den Bedingungen post/moderner Pluriformität ihren Kern in einem „Being with“, so eine mehrfach in den Gesprächen gehörte Wendung, d.h. in einer mitseienden Präsenz finden. Sowohl die franziskanische Kategorie der „minoritas“ als auch die den Dominikanerorden und seine Spiritualität prägende Theologie der Menschwerdung Gottes bieten – das machten unsere Gesprächspartner

durchgängig deutlich – vielversprechende Anknüpfungspunkte. In solchem Mit-sein, das seinen Ort nirgends anders als inmitten der religiös pluralen Landschaft der USA findet muss, könnte eine kirchliche Versöhnung mit den unzweifelhaft ebenfalls anzutreffenden säkularen Bereichen der US-Kultur realisiert werden.

Wenn die Debatten und Kontroversen um das Kirche-Welt-Verhältnis und damit um die ekklesiologische Gestalt christlich-katholischen Lebens in den USA nicht in eine unumkehrbare Spaltung der Kirche führen sollen, bedarf es unbedingt der *theologischen* Vermittlung. Ohne Zweifel ist die katholische Kirche in den USA für eine solche Aufgabe intellektuell gerüstet. Ob die beteiligten Akteure in ideologischer Hinsicht willens sind, die damit verbundenen Anstrengungen anzugehen, bleibt am Ende der Studienreise offen. Wenn die religiös-kirchliche Situation in den USA als pluriform *im* Säkularen zu beschreiben ist, dann bedarf es notwendigerweise der Ausarbeitung entsprechender Ekklesiologien, Missions- und Ordenstheologien *im Plural*. Diese plural verfassten Theologien müssen dabei sowohl *ad intra* als auch *ad extra* ausgreifen, was zu Bedingung hat, dass Kirche insgesamt die Pluralitäten innerhalb der kirchlichen *Communio* wie auch die gesellschaftlichen Pluralitäten wahrnimmt, in ihrer Existenz anerkennt und auch wertschätzt.

.....

1 Mitglieder der Delegation waren Prof. Dr. Thomas Dienberg OFMCap (PTH: Theologie der Spiritualität), Prof. Dr. Thomas Eggensperger OP (IMDC/PTH: Sozialethik/

- Sozialwissenschaften), PD Dr. Ulrich Engel OP (IMDC/PTH: Philosophisch-theologische Grenzfragen), Christophorus Godeereis OFM Cap (Provinzial), Bernhard Kohl OP (IMDC: Theologische Ethik) und Korbinian Labusch (PTH: Assistent des Forschungsprojekts).
- 2 Vgl. Thomas Eggensperger, Pluriformität, nicht Säkularisierung. Die religiös-kirchliche Landschaft in den USA, in: Herder Korrespondenz 66 (2012), 368-372. – Zur aktuellen Lage des US-amerikanischen Katholizismus vgl. die Ergebnisse der jüngsten repräsentativen Umfrage in: National Catholic Reporter v. 28.11./10.11.2011; zu positiven und negativen Aspekten von Religion in den USA insgesamt vgl. Robert D. Putnam / David E. Campbell, *American Grace: How Religion Divides and Unites Us*, New York 2010.
 - 3 Thomas O'Meara, Theologie in den USA. Realitätsnah und kirchlich engagiert, in: Wort und Antwort 50 (2009), 54-59, hier 59.
 - 4 Vgl. Margret A. Farley, *Just Love: A Framework for Christian Sexual Ethics*, New York – London 2006; Kongregation für die Glaubenslehre, Notifikation zum Buch *Just Love. A Framework for Christian Sexual Ethics* von Sr. Margaret A. Farley RSM: http://www.doctrinafidei.va/documents/rc_con_cfaith_doc_20120330_nota-farley_ge.html [Aufruf 3.7.2012].
 - 5 Vgl. die Notifikation: Congregation for the Doctrine of the Faith, *Doctrinal Assessment of the Leadership Conference of Women Religious*: http://www.doctrinafidei.va/documents/rc_con_cfaith_doc_20120418_assessment-lcwr_en.html [Aufruf 3.7.2012]; Alexander Foitzik, USA: Vatikan will Frauenorden reformieren, in: Herder Korrespondenz 66 (2012), 279-281.
 - 6 Vgl. James Wood, Is that all there is? Secularism and its Discontents, in: *The New Yorker* v. 15./22.8.2011, 87-92.
 - 7 Vgl. die beiden derzeit im Entstehen begriffenen Bücher von Slavica Jakelić, *The Practice of Religious and Secular Humanisms*; dies. / Karen Guth (Eds.), *Secularism in the Late Modern Age: Between New Atheisms and Religious Fundamentalisms*. Weiterhin s. auch Ronald Rolheiser, *Secularity and the Gospel: Being Missionary to our Children*, New York 2006.
 - 8 Hans-Joachim Höhn, *Zeit und Sinn. Religionsphilosophie postsäkular*, Paderborn 2010, 22.
 - 9 Vgl. Angel F. Méndez Montoya, Verschiedenheit und Integration. Latina-Theologie in den USA, in: Wort und Antwort 50 (2009), 60-66.
 - 10 Vgl. dazu Thomas Schärfl, Amerikanisierter Katholizismus? Ein Blick aus den USA zurück nach Deutschland, in: *Stimmen der Zeit* 137 (2012), 459-471; Christian Smith / Patricia Snell, *Souls in Transition: The Religious and Spiritual Lives of Emerging Adults*, New York 2009.